

Einfach weniger Stress machen

ARS-Schüler erfahren, wie man mit einem fremden Herzen lebt

Wenn Gerd Wagner aus seinem Leben erzählt, hören selbst pubertierende Schüler lange und gespannt zu. Gestern war er an der Adolf-Reichwein-Schule zu Gast.

■ Von Gerrit Stolte

Neu-Anspach. Ein Leben mit einem fremden Herz? Dennis Schiefer (15) kann es sich nicht so recht vorstellen. Selbst ein Organ spenden? Das scheint ihm nicht mehr abwegig, auch wenn er keinen Spenderausweis hat. „Eine Niere oder so, das kann ich mir vorstellen.“ Eine Vorstellung, die von Gerd Wagner inspiriert wurde. Der 61-Jährige erzählte in der Aula der Adolf-Reichwein-Schule von seiner Herztransplantation, den Folgen, seinen Gefühlen und Gedanken.

„Wir haben total viel gelernt“, meinte Nicolas Kronauer (16) nach

dem Vortrag. „Bisher haben wir im Ethik-Unterricht ein bisschen zu dem Thema gemacht, aber das hier hat viele Informationen gebracht.“ Auch Nicolas ist nachdenklich geworden. „Man muss bei viel Stress einfach versuchen, ruhiger zu werden“, sagte er. Dieser Satz dürfte in jedem Fall von Wagners Leidens- und (Über-)Lebensgeschichte geprägt sein.

Zusammenbruch miterlebt

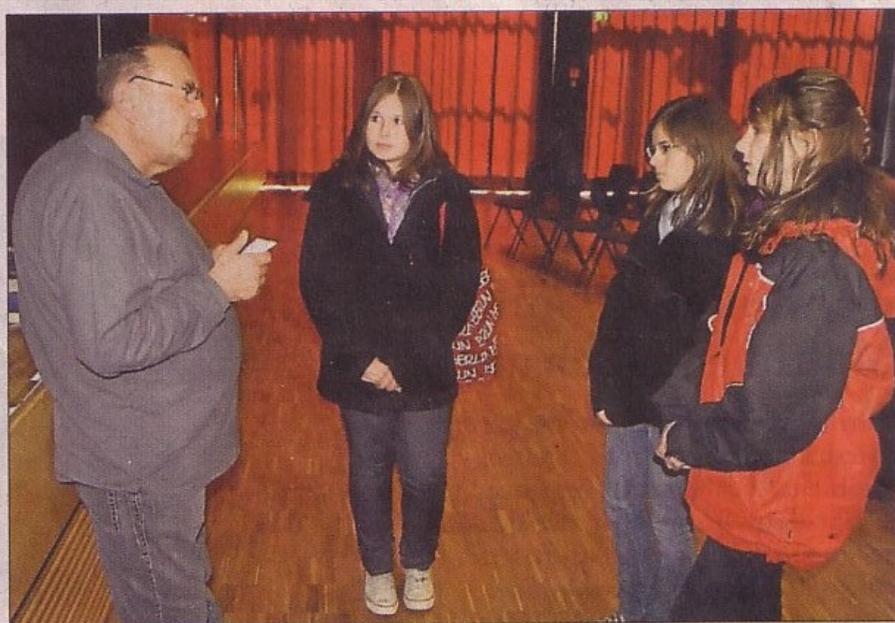
Wagner war auf Einladung der Fachbereiche Religion und Biologie in die Aula der Schule gekommen. Das Motto der Veranstaltung: „Gesundheit macht Schule – Transplantation und Organspende“. Wagner berichtete von einem Kreislaufzusammenbruch, den er 1997 erlitten hatte. „Ich war bei vollem Bewusstsein, konnte alles sehen und hören – aber nichts machen, nicht reden“, berichtet er.

Als er das sagte, hätte man in der Aula eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Gut 200 Schüler waren von Wagners Erzählungen gefesselt. Zwei Mal sei er ins Koma gefallen. „Eine Nahtod-Erfahrung. Mein ganzes Leben ist vor meinem Auge abgelaufen.“ Die Ärzte hätten keine fünf Mark mehr auf ihn setzen wollen. Doch Wagner wollte nicht aufgeben. „Totgesagte leben länger, habe ich mir gesagt.“

Ein Arzt hatte schon früher eine Herzmuskelschwäche bei ihm diagnostiziert. „Ich habe aber immer weitergemacht, 15 bis 16 Stunden als Ingenieur gearbeitet, ich dachte, mir gehört die Welt“, berichtete Wagner. Nach dem Zusammenbruch habe nur noch eine Transplantation geholfen. „13 Monate musste ich warten.“ In dieser Zeit hat er sich über die Thematik informiert. „Alles ohne Internet.“ Nach der Transplantation hat sich viel in

seinem Leben geändert. „Ich mache mir keinen Stress mehr, bin toleranter und gelassener“, erzählte Wagner. Was ihm vielleicht auch bei einem zukünftigen gesundheitlichen Problem helfen könnte. „Ich muss täglich Medikamente nehmen, damit mein Immunsystem das fremde Herz nicht abstößt. Doch haben die leider auch Nachwirkungen.“ Seine Nieren fangen an, Probleme zu bereiten. „In vier bis fünf Jahren muss ich wohl zur Dialyse.“ Auch die Haare seien ihm schon einmal ausgefallen.

In seinem Beruf als Ingenieur arbeitet er nicht mehr. Dafür ist er im Jahr rund 3000 Stunden für die Gemeinschaft der Organtransplantierten im Einsatz, einer Selbsthilfegruppe, deren Vorsitzender Wagner mittlerweile ist. 150 Mal im Jahr erzählt er an Schulen von seinen Erlebnissen. „Oft vor größeren Gruppen wie hier, teilweise nur in ein-



Gerd Wagner (v. l.) beantwortet nach dem Vortrag die Fragen von Helen (15), Viviana (16), und Rebecca (15).
Foto: Stolte

zelen Leistungskursen.“ Dass nicht alle Schüler seinem Vortrag konzentriert folgten, sah Wagner

gelassen. „Wer nicht lernen will, den kann man nicht zwingen.“ Doch das waren nur Ausnahmen.